



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 4. Juli.

Bekanntmachungen.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß im Laufe der zweiten Hälfte v. M. nachstehende hiesige Fleischer das Fleisch aller ihrer geschlachteten Schweine auf Trichinen haben untersucht lassen und zwar:

die Fleischermeister Erfurth, Fröhlich, Haase, Löße, Rüstendorf, Meinel, Franz und Leonhard Mohr, Carl, Gustav und Robert Peuschel und Stecher.

Merseburg, den 2. Juli 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Getreide-Auction auf dem Halme.

Die den Seilermeister Eckart'schen Erben hier zugehörigen, in hies. Stadtflur gelegenen Feldfrüchte von ca. 70 Mrg., als: ca. 7 Mrg. Roggen am Kriegstädter Wege, 10 Mrg. Roggen das. zwischen der Chaussee, 12 Mrg. Roggen an der Lehmgrube, 1/2 Mrg. Hafer das., 21 Mrg. Gerste am Kriegstädter Wege, 5 Mrg. Gerste das. und 5 Mrg. Linsen das., sowie 10 Mrg. Gerste am Weisenfelder Chausseebaue, sollen **Donnerstag den 9. Juli c., Nachmittags 3 Uhr, theils im Ganzen, theils getheilt meistbietend an Ort und Stelle gegen Baarzahlung** versteigert werden.

Sammelplatz an der Ehrensäule, Nachmittags 3 Uhr.
Merseburg, den 1. Juli 1874.

Rindfleisch, Kr. Auct. Comm.

Pferde-, Kühe- & Ackergeräthe-Auction in Schladebach.

Freitag den 10. d. M., von Vormitt. 9 Uhr an, sollen im Gute des Hrn. Dkt. u. Brauereibesizers Lange in Schladebach wirthschaftsveränderungshalber 2 gute Arbeitspferde, 7 Stück theils tragende, theils neumilchende Kühe, 4 St. Färsen, ein 1 1/2 jähr. Zuchtbulle (echt holländ. Race), 4 St. 1/2 jähr. Bullen, 2 Wirthschaftswagen, 2 gute Ackerplüge, 2 eis. Eggen, 1 Dreschmaschine, 1 Mähmaschine (neuester Construction), 1 14reihige Drillmaschine und dergl. Wirthschaftssachen mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 2. Juli 1874.

Rindfleisch, Kr. Auct. Comm.

Holz-Auction.

Donnerstag den 9. Juli früh 9 Uhr sollen in dem Böschener Rittergutsholze 18 Rkt. Scheit-, Stock- u. Knüppelholz, Hauspäne, Schwarten und Abgänge von Eisenbahnschwellen meistbietend verkauft werden.

Kr. Amsuß.

Schankwirthschafts-Verkauf.

Altershalber bin ich gesonnen, meine an der Dorfstraße in nächster Nähe von schwunghaft betriebenen Kohlengruben und Paraffin-Fabriken belegene flotte Schankwirthschaft mit Tanz-Saal und Fleischeri-Betrieb aus freier Hand zu verkaufen. Die Hälfte des Ankaufspreises kann stehen bleiben.

Näheres bei **Genssch** in Nellschütz (Kreis Weissenfels).

In Folge unseres in der Nacht vom 24.—25. huj. gebabten Brand-Unglücks sehen wir uns veranlaßt, unsere 8 Stück starken Arbeits-Pferde, welche bis dahin in schwerer Fuhrre gegangen sind, zu verkaufen und haben dazu Termin auf **Mittwoch den 8. Juli, Vormittags 10 Uhr**, im Hofe unserer Papiersabrik zu Merseburg Vorwerk Nr. 8., anberaunt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken einladen, daß die Verkaufsbedingungen vor dem Termine bekannt gemacht werden und der Kaufpreis in Preuß. Crt. baar zu entrichten ist.

Merseburg, den 30. Juni 1874.

Pielenz und Wiese.

Eine Dreschmaschine (von zweien die Wahl) steht zu verkaufen bei **Bartmuß** in Zscherben.

Freitag den 10. Juli, 10 Uhr früh, werden auf dem Wengelschen Gute in Oberrentschenthal 130 Stück fettes Schafvieh, je 5 und 5 Stück, meistbietend verkauft.



Zwei Pferde stehen zum Verkauf

Rossmarkt Nr. 1.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen **Göhligsch Nr. 6.**

Eine Fuhrre Pferdeebünger ist abzuholen **Brühl Nr. 10.**

Ein Haus oder ein Bauplatz wird zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten (ohne Unterhändler) erbittet

Gersdorf, Brauhäuserstr. 8.

Ein Logis für 30 Thlr., im Hofe, ist ersten October zu beziehen; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Logis mit allem Zubehör ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen **Vorwerk 5.**

Ein Logis mit allem Zubehör ist zu vermieten und Michaelis zu beziehen **Gotthardtsstraße Nr. 34.**

2 Logis 1 Treppe, ein kleineres 3 Treppen hoch sind sofort zu vermieten und Michaelis zu beziehen **Gotthardtsstraße Nr. 37.**

Ein Logis für 70 Thlr. ist den 1. October d. J. zu beziehen; wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Logis-Vermiethung.

Eine Parterre-Stube, zwei Kammern, Küche und Zubehör ist von jetzt ab zu vermieten und Neujahr zu beziehen **Oberaltenburg Nr. 12.**

C. Nobland, Glasermstr.

Eine Stube nebst Kammer und sonstigem Zubehör ist nur an ruhige Leute zu vermieten und kann sofort oder auch 1. October bezogen werden.

Meinel, Ritterstraße Nr. 11.

Ein Logis mit Zubehör ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. October zu beziehen **Saalfstraße Nr. 12.**

Zwei Logis sind an stille Leute zu vermieten und 1. October zu beziehen **Seitenbeutel Nr. 3.** Preis 18 und 24 Thlr.

Markt Nr. 27. ist die erste Etage zu vermieten und Michaelis zu beziehen.

Ein kleines Logis mit Kammer, Küche und Torgeläß für zwei einzelne Leute passend ist von jetzt ab zu vermieten und zum 1. October zu beziehen **Delgrube Nr. 7.**

Ein Parterre-Logis (Preis 60 Thlr.) von 2 Stuben, Kammern und Küche ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen; zu erfragen **Unteraltenburg Nr. 43.**

Gesucht wird eine Wohnung im Preise von 90—140 Thlr.; zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Brodverkauf.

Ein sehr schönes großes und kräftiges **Landbrod**, einem Jeden 5 Groschen, Wiederverkäufern 6 Groschen Zugabe auf einen Thaler, zu haben in der **Bäckerei zu Schkopau.**

Roggenkleie

von vorzüglicher Qualität empfiehlt **Gustav Erbe.**

Mähmaschinen.

Neuverbesserte amerikanische Mähmaschinen von Gebr. Gülich in Breslau empfehlen den Herren Landwirthen

A. Leopold & Oehmigen in Schleuditz, Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen.

Montag den 6. Juli a. c. sind unsere Geschäfte von 2 Uhr an geschlossen.

I. Schönlicht.
Aug. Heber.
Reinh. Wirth.
R. Burckhardt.

E. Zentgraf.
C. Reichelt.
C. A. Steckner.
Moritz Seidel.

Selters- & Soda-Wasser,

div. Sorten

moussirende Limonaden,
täglich frisch,

in der

Mineralwasserfabrik

von

Hermann Walbe.

Consum-Verein.

Wegen der Inventur sind die Verkaufsläden Sonntag den 5. Juli c. von früh 9 Uhr ab geschlossen.

Die Abgabe der Contremarken — in 5 resp. 1 Thalern, — sowie der Statutenbücher, findet an demselben Tage im Saale des Rathskellers von früh 7 bis Mittags 12 Uhr statt.

Merseburg, den 30. Juni 1874.

Der Vorstand.

Kreft. Stephen. Beyer.

Vorläufige Kunst-Anzeige.

Da ich am Mittwoch den 8. d. M. mit meiner weitberühmten Künstler-Gesellschaft in Merseburg auf dem Kinderplatze eintreffen werde, so mache ich ein hochgeehrtes Publikum Merseburgs und Umgegend darauf aufmerksam. Die Gesellschaft besteht aus 22 der bestrenomirtesten Künstler und Künstlerinnen der Gegenwart in ihren hier noch nicht gesehenen, durchaus neuen Leistungen in der Gymnastik, Ballet- und Seiltänzen, Aerobatik, Pantomimik und Bioplastik, zum Schluß jeder Vorstellung Tableau vivant, Gallerie lebender Bilder in dem eigens dazu erbauten Tivoli-Theater, sowie Besteigung des hohen Thurmsfels bei bengalischem Feuer, bestiegen durch Herrn und Frä. Kolter-Weigmann, sowie den 10-jährigen Cleven Wilki.

Achtungsvoll

H. Daffe, Director.

Rendez-vous

im Richtigarten

Sonnabend den 4. Juli Abends 7 Uhr.

S. St. Th.

Casino.

Auf Montag den 6. d. M. von Nachmittags 4 Uhr ab ladet zum **Tänzchen** freundlichst ein
D. Brode.

Feldschlößchen.

Sonntag den 5. und Montag den 6. d. M. ladet zur **Tanz-**
muff von Abends 7 Uhr ab bei gut besetztem Orchester freund-
lichst ein
C. Junghans.

Eine Aufwartung wird zum sofortigen Antritt gesucht Ober-
burgstraße Nr. 9.

Ein Paar neue Kinderschuhe sind stehen gelassen, oder auch vom
Gasthof zum Löwen auf dem Neumarkte bis nach den Amtshäusern
verloren worden; gegen Belohnung abzugeben **Amtshäuser 11.**

10 Thlr. Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir die Personen, welche mir vom
27. bis 28. Juni einen beschlagenen Wausamm gestohlen haben,
so anzeigt, daß ich sie gerichtlich belangen kann.

Horbürg, den 30. Juni 1874.

Herrmann Findeisen.

Die Unterzeichneten fühlen sich verpflichtet, ihrem langjährigen
Richter und würdigen Vertreter der Gemeinde Greypau bei seinem
Scheiden vom Amte für seine Umsicht und stete Opfertreue ohne
Ansehen der Person den herzlichsten Dank auszusprechen und wird
sein Name bei uns stets im besten Andenken bleiben.

Greypau, den 3. Juli 1874.

Mehrere Gemeinde-Mitglieder.

(Hierzu eine Beilage.)

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit
und bei der Beerdigung unserer lieben Frau, Tochter und Schwester
Anna Ortmann geb. Weiß, sagen wir allen Freunden und Be-
kannten den herzlichsten Dank.

Merseburg, den 1. Juli 1874.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis (5. Juli) predigen:
Domskirche: 9 Uhr — Dom- u. Stadt-Gem. — Herr Dr. Diac. Jähr.
2 Uhr — Dom- u. Stadt-Gem. — Confr. Rath Leuschner.

Früh 7 Uhr Beichte u. Abendmahl für die Stadt-Gemeinde in der Doms-
kirche. Herr Pastor Heinlein. Anmeldung.

Einsammlung der Collecte für wohltätige Zwecke.

Neumarktkirche: Herr Pastor Dreifing.

Altenerger Kirche: Herr Pastor Gruner.

Früh und Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Kirchennachrichten von Lauchstädt: Juni.

Gebo ren: dem Dienstmacht Richter ein Sohn; dem Bürger u. Handarb.
Eckert ein Sohn; dem Gerichtsboten Schmitz ein Sohn; ein unehel. Sohn; dem
Schuhmacher Hippold eine Tochter. — Gest r a u e t: der Gastwirth Jggel. F. Eber-
hardt hier mit Jgfr. E. Thurm aus Siebich. — Gestorben: die Ehefrau des
Bürgers und Rathskellerpächters Wehle, im 66 J., am Sticfluß.

Theater.

Wie wir hören, wird Sonntag ein hier noch nicht bekanntes
historisches Lustspiel zur Aufführung kommen, welches sich auf allen
Bühnen Deutschlands des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen hatte:
„Ludwig, der letzte Fürst von Nassau-Saarbrücken und das Gänse-
gretel von Fehingen!“ Da die Biographie dieses originellen Fürsten
im Volke weniger bekannt sein dürfte, wird es nicht uninteressant
sein, einiges aus seinem Leben zu erfahren.

Ludwig war der letzte regierende Fürst von Nassau-Saarbrücken.
Er starb am 2. März 1794. — Seine Regierung war human, be-
sonders war er ein großer Beschützer dramatischer Kunst, spielte selbst
auf seinem Hoftheater den „Otto von Wittelsbach“ und war ein
spezieller Freund des Schauspielers Iffland. Katharina Margarethe
Rost, genannt „Gänsegretel“, welche der Fürst aus dem Staube der
Niedrigkeit (sie war Gänsehirtin im Dorfe Fehingen) zu seiner Ge-
mahlin erhob, war zwölf Jahre jünger als der Fürst und starb zu
Mannheim am 11. Dec. 1829 als Herzogin von Dillingen. —
Jedenfalls ein geschichtlicher Stoff, wie ihn selten ein Dichter besser
zu einem Lustspiel findet und da derselbe, wie schon bemerkt, noch
wenig bekannt ist, halten wir es für unsere Pflicht, auf die Sonn-
tagsvorstellung ganz besonders aufmerksam zu machen.

Technicum Mittweida (Königreich Sachsen). — Diese ihrer
trefflichen Organisation wegen weithin bekannte **höhere technische**
Fachschule für Maschinenbau, im laufenden Schuljahre von über
300 Schülern besucht, eröffnet am 1. August den Vorunterricht zu
dem am 15. October beginnenden Winterkurs. Der Vorunterricht
wird gratis ertheilt und ist, da Ausnahmen in denselben von acht
zu acht Tagen stattfinden, stets sehr stark besucht. — Wie sehr
übrigens in neuerer Zeit unter den Practikern der Werth wissen-
schaftlicher Bildungen eingeschätzt wird, mag schon das beweisen,
daß gegenwärtig drei verheirathete, schon mehrere Jahre in der
Praxis thätig gewesene Leute in Mittweida studiren und ihre Pflichten
wie jeder anderer Schüler streng erfüllen.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von Merseburg in der Richtung nach:

Halle: 4^o Morgs. (Schüllz.), 7^o Vorm. (IV. Kl.), 10^o Vorm.
(IV. Kl.), 12^o Mittags (IV. Kl.), 5^o Nachm. (I.—III. Kl.),
5^o Nachm. (Schüllz.), 8^o Abds. (Schüllz. I.—III. Kl.),
10^o Abds. (IV. Kl.);

Weißenfels: 6^o Morgs. (IV. Kl.), 8^o Vorm. (Schüllz., III. Kl.),
10^o Vorm. (III. Kl.), 11^o Vorm. (Schüllz.), 2^o Nachm.
(IV. Kl.), 5^o Nachm. (IV. Kl.), 8^o Abds. (IV. Kl.),
10^o Abds. (Schüllz.).

Die um 7^o Morgs., 10^o Vorm., 12^o Mittags, 5^o Nachm. und
10^o Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um
5^o Morgs., 10^o Vorm., 1^o Nachm. und 8 Abds. abgehenden Züge
halten in Ammenbors an.

Personen-Posten. Abgang von Merseburg nach Mücheln:

von der Stadt aus 2 U. — M. Nachm. u. 7 U. 30 M. Abds.,

vom Bahnhof 2 = 30 = 8 = 23 =

Abgang von Mücheln nach Merseburg:

5 U. 15 M. Morgs. und 9 U. Vorm.;

von Merseburg (Bahnh.) nach Lauchstädt: 3 Uhr Nachm.;

aus Lauchstädt 4^o Uhr früh, in Merseburg 5^o Uhr früh.

Bestellungen auf das laufende Quartal des Kreisblatts können
noch fortwährend gemacht werden bei dem Colporteur **Gerstäcker**,
den **Kreisboten**, Herrn **Gustav Lott** und in der Expedition gegen
eine Pränumeration von 10 Sgr., sowie bei den Postämtern für
12½ Sgr. Dasselbe erscheint **Dienstag, Donnerstag und Sonn-**
abend früh und werden die für die betreffenden Nummern bestimmten
Inferate bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag**
Mittag 12 Uhr erbeten.

Die Expedition des Kreisblatts.

Auf dem Rittergute Köffen bei Merseburg wird zum baldigen Antritt ein Pferdewechter und ein Laufburche gesucht.

Börsen-Versammlung in Halle.

Halle, den 2. Juli 1874.

Getreidegewicht netto, Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo Prima-Qualität knapp, 93 ^{ss} bez., fein und Mittel- 90—92 ^{ss} bez.

Roggen 1000 Kilo hier gewachsener knapp, 74—75 ^{ss} bez., fremder billiger angeboten und unbeachtet.

Gerste 1000 Kilo ohne Handel.

Hafers 1000 Kilo fein gelb fehlt und auch zu hohen Preisen schwer zu beschaffen; zu 77 ^{ss} nicht mehr anzukommen.

Hülsenfrüchte 1000 Kilo geschäftlos.

Kartoffeln 1000 Kilo Speise- gesucht und höher, Brenn- gesucht. Neu 50 Kilo altes 1 ²/₃ ^{ss} bez., neues 1 ¹/₆—1 ¹/₄ ^{ss} bez.

Langstroh 50 Kilo geschäftlos.

Friedenswünsche.

Die deutschen Bischöfe sollen bei ihrer jüngsten Berathung in Fulda, wie von dort berichtet wird, ernste Friedensgedanken erwogen haben.

So dringender Anlaß dazu vorhanden war, so kam die Nachricht doch gerade in diesem Augenblicke überraschend, weil die Anzeichen, welche unmittelbar vorhergegangen waren, besonders die Kundgebung der Versammlung in Mainz und die neuesten Aeußerungen des Papstes selbst auf friedliche Stimmungen innerhalb der leitenden Kreise der Kirche nicht hatten schließen lassen.

Pius IX. hatte in der Rede, die er am Jahrestage seiner Thronbesteigung gehalten, mit stolzer Gerugthung darauf hingewiesen, daß die gesammte katholische Welt mehr als je ihre Blicke nur auf Rom gerichtet halte, und gleichzeitig hatte er die Bischöfe um ihres bisherigen Widerstandes gegen die Zumuthungen staatlicher Gesetzgebung willen hochgepriesen und jeden Gedanken an eine Vermittlung schroff zurückgewiesen.

Die ultramontanen Blätter thaten das Ihrige, um der Hoffnung auf irgend einen Ausgleich der Gegensätze von vorn herein entgegenzutreten; das Hauptblatt der Partei zumal wies die Nachricht, daß in Fulda die „Möglichkeit einer Einstellung des Kampfes gegen die Staatsgewalt“ erwogen werden solle, mit der höhnen Bemerkung zurück, an eine solche „Möglichkeit“ könne überhaupt nicht gedacht werden, so lange nicht die Ursachen des Streites, die neuen kirchlichen Gesetze, beseitigt seien, da es dem bischöflichen und priesterlichen Gewissen unmöglich sei, zu ihrer Ausführung beizutragen. Die Bischöfe würden nur dann nachgeben, wenn ihr Gewissenstandpunkt es zulasse.

Daß die deutschen Bischöfe nicht gegen ihren Gewissenstandpunkt handeln würden, haben in der That auch diejenigen vorausgesetzt, welche Hoffnungen des Friedens immer von Neuem auch in jüngster Zeit kaum gegeben hatten. Grade auf die Kraft des bischöflichen Gewissens, auf die Verantwortlichkeit des Hirtenamts waren jene Hoffnungen gegründet, — sie gingen bestimmt und ausdrücklich davon aus, daß den Bischöfen die Wiederherstellung des Friedens nicht nur gewissenhafter Weise möglich, sondern grade um des Gewissens halber immer dringender geboten sei. Die Friedenswartungen berubeten einerseits auf der Ueberzeugung, daß die neuen Gesetze den Bischöfen keinerlei Verpflichtungen auferlegen, welche dem bischöflichen und priesterlichen Gewissen an und für sich zuwider seien, andererseits auf dem Vertrauen zu den Bischöfen, daß sie es unter solchen Umständen als ihre Pflicht gegen die weltliche von Gott gesetzte Obrigkeit ebenso sehr, wie als Pflicht gegen ihre Gemeinden erachten würden, den verderblichen Widerstand gegen die Staatsgesetze aufzugeben.

Auf die Gewissenhaftigkeit und Treue der Bischöfe also war gerechnet, wenn man friedliche Entschliessungen in Folge der erneuten gemeinsamen Berathungen für möglich hielt; die Zweifel an einem derartigen Ausgange dagegen berubeten auf der Annahme, daß nicht die eigene gewissenhafte Erwägung der deutschen Bischöfe, sondern das Gebot der leitenden römischen Machtpolitik auch jetzt den Ausschlag geben würde.

Wenn nach dem Schlusse der Fuldaer Konferenzen verlautet, daß die friedlichen Erwägungen zu überwiegender Geltung gelangt seien, so wird jeder deutsche Patriot, sowie jeder besonnene Freund der Kirche diese Botschaft, insofern sie in den Thatfachen Bestätigung findet, mit aufrichtiger Freude begrüßen.

Aber die Friedensbotschaft hat nur dann einen ernsten Sinn und eine thatsächliche Bedeutung, wenn die Friedensstimmung der Bischöfe auf denjenigen Voraussetzungen und Grundlagen beruht, auf welchen allein von Frieden die Rede sein kann. Die Verfassungsbestimmungen und die darauf begründeten Gesetze, welche mit Zu-

stimmung der Reichsvertretung und der preussischen Landesvertretung festgestellt worden sind, bilden den Boden, auf welchem allein die Beziehungen zwischen Staat und Kirche sich weiter entwickeln können, auf welchem allein ein erneutes friedliches Einvernehmen fortan möglich ist.

Jeder Friedensversuch, welcher nicht von dieser unbedingt feststehenden Thatsache ausgeht, muß von vornherein als eitel und fruchtlos angesehen werden.

Allerdings liegt es, wie schon jüngst angedeutet wurde, in der Macht der Bischöfe, die tief einschneidenden neuesten Maigesetze thatsächlich unwirksam zu machen; denn die Geltung derselben tritt überhaupt nur ein, wenn die vorjährigen Kirchengesetze misachtet und verlegt werden. Sobald die Geistlichkeit die staatlichen Forderungen, welchen sie sich in anderen Ländern gefügt hat, auch in Preußen erfüllen, werden alle die Zwangsbefugnisse, welche der Staat in den weiteren Gesetzen seinen Behörden gesichert hat, von selbst wirkungslos.

Die Regierung wird sich gewiß mit Freuden der Nothwendigkeit überhoben sehen, von den scharfen Waffen der neuesten Gesetze Gebrauch zu machen, sobald die katholische Geistlichkeit sich thatsächlich auf den Boden der Achtung und Befolgung der Staatsgesetze stellt, und den Anspruch aufgiebt, eine fremde Souveränität neben der Staatsouveränität aufzurichten in Dingen, die mit dem inneren Glaubensleben und mit den Heilsaufgaben der Kirche nichts zu thun haben.

Die Regierung hat während des ganzen Verlaufs des jetzigen Kampfes immer und immer wieder betont, daß sie durch Feststellung der Grenzen zwischen dem staatlichen und reinkirchlichen Gebiete vor Allem das künftige friedliche Nebeneinandersehen und erspriehliche Wirken der beiden von Gott gesetzten Gemeinschaften sichern wolle. Mögen die Bischöfe je eher je lieber wirklich den verfassungsmäßig und gesetzlich gegebenen Boden betreten, auf welchem allein die Vermittlung der thatsächlichen Wirren zu erreichen ist.

Das Kronprinzliche Paar hat am Mittwoch (1.) mit den jüngeren Kindern die Reise nach England über Bremen angetreten. In Bremerhaven wollen die hohen Herrschaften den Dampfer „Hohenzollern“ besteigen, um bei günstiger Fahrt am 3. auf der Insel Wight einzutreffen. Die beiden älteren Prinzen sind der Studien wegen jetzt zurückgeblieben, werden aber später voraussichtlich das holländische Seebad Scheveningen besuchen.

Nach sieben Jahren.

Novelle von Ludwig Harder.

(Fortsetzung.)

„Fanny Art,“ sagte er mit ruhiger, klarer Stimme, „bereiten Sie sich zur Abreise. — In einer Stunde werden Sie Ethenfels verlassen haben.“

Die Kammerjungfer sank sprachlos in die Kniee.

„Und Du, Johann,“ fuhr Arthur gleich ruhig fort, „wenn ein Wort des Gehörten über Deine Lippen kommt, so wird Dein verschuldetes Grundstück verkauft, und Deine alte Mutter mag sehen, wo sie Erbdach findet.“

Er war bei diesen Worten leicht vom Pferd gesprungen, und die Zügel seinem zitternden Diener zuwerfend, trat er, ohne umzublicken, in das Schloß.

Auch vom Balkon aus war seine Ankunft bemerkt worden. Helene von Sebo stürzte hastig ihrem Bruder entgegen. Sie war bei seinem Anblick leichenblau geworden, und schon nach wenigen Schritten versagten die bebenden Kniee; wie eingemurzelt blieb sie stehen, die Augen starr auf die Thür gerichtet; sie hörte den Grafen ins Haus treten, hörte seinen wohlbekannten Schritt im Corridor, und jetzt öffnete er die Thür. Helene machte eine letzte, verzweifelte Anstrengung, sich aufzuraffen, aber vergeblich! halbohnmächtig umklammerte sie die Pfosten der Balkonthür. Arthur von Sebo stand auf der Schwelle. Sein Antlitz war ernst und ruhig; doch lag unendlichs Mitleid in dem Blick, den er nach der bleichen, schmerzgebrochenen Schwester hinüberwarf. Naß und lautlos schritt er auf sie zu und legte seinen Arm fast zärtlich um ihre Gestalt. Diese Berührung schien Helene wieder zum Leben zu erwecken. Sie richtete sich hastig empor und flüsterte, während ihr Auge unnatürlich groß und leuchtend auf dem Bruder haftete: „Du kommst zurück! Arthur! unverwundet? Also ist er — er — so sprich doch: Arthur, ich beschwöre Dich, wie steht es mit dem Prinzen?“

„Beruhige Dich erst, mein Schwesterchen,“ sagte der Graf weich, indem er ihre Hand ergriff.

Sie riß sich ungeschäm los. „Nein, nein,“ rief sie heftig, „ich will Alles wissen, Alles! ist der Prinz verwundet? Ist er todt?“

„Er wird Deinen Frieden nicht mehr stören,“ erwiderte Graf Sebo heftig.

„Du hast ihn getödtet!“ schrie das junge Mädchen auf. Der Graf fuhr in die Abendlandschaft; er schien einen Moment zu

schwanken. „Ja,“ sagte er dann leise „ja; aber für Dich war er schon todt, als wir die Residenz verließen.“

„Todt, todt! Ich werde ihn also niemals wiedersehen.“ stammelte Helene irre, indem sie taumelnd eine Stuhllehne erfaßte. Graf Sebo fing die Halbohnmächtige in seinen Armen auf und verführte sie zum Divan zu führen; aber noch hatte das Bewußtsein die Unglückliche nicht vollständig verlassen, mit einer heftigen Bewegung stieß sie die Bruderhände von sich.

„Du sollst mich nicht berühren.“ rief sie außer sich! Deine Hand ist roth von Blut! von seinem Blut! Geh! doch, und freue Dich Deines Sieges! Du hast dein Ziel erreicht! Geh, Ich hasse Dich! Ich fluche Dir!“ —

Weiter reichten die Kräfte des armen Mädchens nicht, sie sank ohnmächtig in die Kissen des niedrigen Divans, vor welchem sie stand. Schon bei ihren ersten, leidenschaftlichen Worten war der Graf einen Schritt zurückgetreten und stand abgewendet an dem hohen Fenster. Der Mond war inzwischen aufgegangen und sein Licht fiel hell auf das schöne regelmäßige nur zu kalte Gesicht, über welches dann und wann ein Ausdruck hoffnungsloser Trauer glitt, als ob alte schmerzliche Erinnerungen aus ihrem sorgfältig verschlossenen Grabe auferständen.

Wohl eine Viertelstunde verging, ehe Helene aus ihrer tiefen Ohnmacht erwachte. Die Verweissung und deren Muth waren verslogen; sie fühlte sich körperlich und geistig vernichtet. Nur mühsam befaß sie sich, wer und wo sie sei, langsam, eines nach dem andern, tauchten die Ereignisse des vergangenen Tages vor ihr auf: wie Arthur am Morgen zum Duell geritten, wie sie gezittert, gebetet, wie sie gehofft, verzagt und dann — ja, warum war Arthur nicht neben ihr? Seit dem frühen Tode ihrer Eltern hatte sich die arme Waise so daran gewöhnt, Hülfe und Trost bei dem einzigen Bruder zu suchen.

Sie schlug das brennende Auge auf, und sah umher. Arthur stand am Fenster; warum kam er nicht zu ihr? — Aber jetzt entsann sie sich der bitteren Worte, welche sie gegen ihn ausgestoßen, und welche sie nie bei kaltem Blute dem ebenso gefürchteten wie geliebten Bruder gegenüber gewagt hätte; denn, was er auch gethan, es war um ihretwillen geschehen.

„Arthur,“ flüsterte sie leise, „zürn Du mir?“ Der Graf wandte sich um. „Weßhalb sollte ich Dir zürnen?“ fragte er resignirt. „Ich zerriß unbarmherzig Deinen goldenen Jugendtraum. Ich mußte es, — doch das gilt gleich. Man liebt die Hand nicht, welche uns eine theure Illusion raubt; ich weiß es nur zu gut, und bin nicht so grausam, den Wunden, die ich schlug, zu verwehren, daß sie bluten.“

Helenes Augen füllten sich mit Thränen, aber sie wagte Nichts zu erwidern. Auch Arthur schwieg; er zündete eigenhändig die Kerzen aus dem silbernen Armleuchter an, dann ging er in das Nebenzimmer um Wein und Brod zu holen, denn er wollte seine Schwester in ihrem jetzigen aufgeregten Zustande nicht den neugierigen Blicken der Dienerschaft aussetzen. Mühsam zwang er sie, einige Bissen zu sich zu nehmen; Helene ließ Alles über sich ergehen; sie dankte nicht, sie lächelte nicht, aber vielleicht unbewußt empfand sie ein schmerzlich süßes Behagen bei der zärtlichen Sorgfalt ihres Bruders.

„Und nun,“ begann Arthur wieder in heiterem Ton, „lassen wir die Vergangenheit ruhen; von diesem Tage an beginnt ein neues Leben. Ich bin fest entschlossen, nächsten Winter die Stelle als Gesandtschaftsattaché anzunehmen, welche der Herzog von D. mir bietet, aber ehe ich mich zum Fürsten begeben, werde ich Dich nach Schloß Rüfing zur Herzogin Mutter begleiten, und sehen, wie sich meine kleine Helene als Hofdame ausnimmt. Nicht wahr?“

Ihr war Alles gleich. „Meinerwegen, wenn es sein muß,“ erwiderte sie, „der Tod wird mich ja bald von meiner Qual erlösen! Es stirbt sich nicht so leicht,“ murmelte der Graf bitter, „am wenigsten an gebrochenem Herzen.“

„Du kannst nicht ahnen, was ich leide! Du hast nie geliebt!“

„Weißt Du das so gewiß!“

Helene starrte überrascht empor: „Du hättest geliebt: Du! so ruhig, so klar, so gefaßt? Unmöglich!“

„Wollte Gott, es wäre unmöglich gewesen.“

„Arthur! Du scherzest nicht in dieser Stunde, das weiß ich,“ rief Helene lebhaft; denn der Gedanke, daß Arthur geliebt haben sollte, war ihr so fremd, so unerwartet, daß er sie sogar aus ihrer jetzigen Ermattung emporriß. „Aber das ahnte ich nicht! davon hat mir Niemand gesagt.“

„Weil ich selbst nie darüber rede. — Doch ich kann es Dir sagen; es ist kein Geheimniß und mir nichts Außergewöhnliches,“ erwiderte Arthur mit jener Resignation, deren Maske der hoffnungslose Schmerz so oft trägt.

Helene horchte fast athemlos.

„Vor sieben Jahren, als ich die Universität verließ,“ erzählte der Graf in leichtem Ton, „hielt ich mich längere Zeit in dem Städtchen Clausthal auf und lernte dort ein noch sehr junges Mädchen kennen, schön, lebhaft, geistreich, edel, vollkommen mit einem Wort; ich war ja noch beinahe Student, ein Tollkopf überdies, der an seine Ideale glaube — was war natürlich, als daß ich meine Flamme zur Göttin verklärte. Doch nein!“ unterbrach er sich plötzlich mit tiefem Ernst, „ich will nicht lästern. Ich habe dieses Mädchen geliebt, mehr als meine Seligkeit.“ —

„Und sie erwiderte Deine Neigung nicht!“ forschte Helene, als ihr Bruder innehielt.

„O doch! wir waren bald ein glückliches Brautpaar, eigentlich insgeheim, aber unsere Verlobung war wie man zu sagen pflegt, ein öffentliches Geheimniß in Clausthal. Du siehst mich staunend an und wunderst Dich, weshalb unter diesen Umständen der Verlobung keine Hochzeit folgte. Aber Du mußt wissen, meine schöne Braut hatte einen großen Fehler, nicht ihre Armuth, das war gleichgültig, aber sie war von sehr niedrigem Adel, eigentlich gar nicht adlig. Ihr Vater hatte den Titel „von“ nur erhalten, weil ihre Mutter, aus einer der ersten Familien des Landes stammend, ihre Verbindung mit einem Bürgerlichen einigermaßen hinter diesem Wörtchen verstecken wollte.“

„Und das berechnetest Du, Arthur?“ fragte Helene in schmerzlichem Erstaunen.

„Ich? — Nein. — Denn mit zweiundzwanzig Jahren rechnet man nicht, aber mein Vater kam nach Clausthal, bat, ermahnte, schallt und drohte, ich wollte meine Braut nicht verlassen, aber ich war gewohnt zu gehorchen, war sanft, gut und schwach. Hätte sie ein Wort gesprochen, mich gebeten, sie nicht zu verlassen, wer weiß was geschehen wäre! aber sie begegnete mir kalt und gleichgültig und so gehorchte ich —“

„Und sie, welche Du liebtest, was wurde aus ihr? —“

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte der Graf leichtthin. „Ich habe vorzüglich nie nach ihr geforscht, und erhielt auch durch keinen Zufall Nachricht von ihr. Sie hat wohl ihren Plan auf die Bühne zu gehen ausgeführt, und dort vergessen, daß ich ihre Zukunft vernichtet habe, — wie sie mir zum Abschied sagte, Gott weiß: die meinnige hat diese Jugendthorheit zerstört. Ich ward schwer krank, wie Du weißt, und aus dieser Krankheit ging ich hervor, wie ich jetzt bin, nutzlos für die Welt, und mir selbst am nutzlosesten.“ —

„Aber nach unsers Vaters Tode warst Du doch völlig frei in Deinen Handlungen; warum suchtest Du Deine Braut nicht auf?“

„Weil ich über den Adel und seine Pflichten denke, wie unser Vater. Ein Einzelner hat nicht das Recht um seiner eigenen Misere willen an tausendjährigen Einrichtungen zu rütteln.“

Der Graf schwieg von düstern Erinnerungen überwältigt; Helene wagte nicht sein Grubeln zu unterbrechen und so herrschte wieder tiefe Stille in dem altertbümligen Thurnzimmer, bis endlich Helensens ruhige Athemzüge den Schloßherrn überzeugten, daß der milde Engel Schlaf sich auf die Lider des übermüdeten Mädchens herabgesenkt habe. Leise erhob er sich, einen Blick voll inniger Zärtlichkeit auf seine unglückliche Schwester werfend, und trat zum Fenster. Fort stand er lange und blickte in düsterem Sinnen nach der Villa des Prinzen hinüber, an deren Fenster Lichter eilig hin und her huschten, wie es bei einem unvorhergesehenen Ereignisse zu geschehen pflegt.

II.

Die Morgensonne beleuchtete ein kleines Schloß inmitten frischer, fräftiger Parkanlagen. Es war Schloß Rüfing, der Sommer-Residenz Sophien Clotildens, Mutter des regierenden Herzogs von D. Aus einem der ersten Fürstenhäuser Deutschlands stammend, hatte sie an den kleinen Hof ihres Gemahls all den Prunk und Glanz einer Königin gebracht, und der verstorbene Herzog sowohl, wie sein Sohn waren freigebig genug, ihr einen weit größeren Hofstaat zu bewilligen, als für das kleine Land notwendig, ja schicklich war. Aber trotz ihrer Vorliebe für Etikette war Sophie Clotilde eine lebhaftere Verehrerin der Natur, und pflegte sich stets während der Sommermonate mit ihren Damen und ihrer Tochter Ulrike auf ihren stillen, einsam gelegenen Landßig zu begeben. In diesen Sommermonaten war die Etikette um vieles gelockert; weil aber darin kein eigentliches Maß bestand, und Sophie Clotilde dieselbe wieder in ihrer vollen Strenge hervorholte, so oft es ihr paßte, so entstand daraus ein etwas wunderliches Treiben, das den Grund zu manchen sonst an Höfen wenig vorkommenden Versehen im Lauf dieser Geschichte bildet.

Es war ein bedeutungsvoller Tag für Rüfing, denn heute sollten Graf und Comtesse Sebo Clotilde vorgestellt werden, und die Damen und Cavaliere der Herzogin sahen Helensens Anfunft mit leicht begreiflicher Spannung entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Temperatur des Wassers im Flussbad im Schlossgarten den 3. d. M. 17° R.

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurf.